

Kaffeegenuss. Eine Silberkanne von Johann Valentin Hoffmeister



Abb. 1: Johann Valentin Hoffmeister
(tätig 1729 – 1769), Mokka- oder Heißmilch-
kanne, Silber, um 1765, GM 801

Das Kurpfälzische Museum besitzt eine kleine silberne Mokka- oder Milchkanne mit Innenvergoldung, die 2024 durch eine Spende des Freundeskreises aus Privatbesitz erworben werden konnte. Die Unterseite trägt einen Tremulierstich, der durch eine Materialprobe bei der Beschau entstanden ist. Dort zu finden sind außerdem ein Feingehaltszeichen „13“ Lot im Rund und ein prägnantes Meisterzeichen „IV“ über ligiertem „HM“ im Rund, das dem Goldschmied Johann Valentin Hoffmeister (Meister in Heidelberg 1729 bis 1769) zugeschrieben wird. Eine Stadtbeschaumarke fehlt allerdings; diese wurde normalerweise nach den Regeln der Zunft

am Ort des Verkaufs eingeschlagen, um eine ordnungsgemäße Prüfung des Feingehalts und der Verarbeitung durch die städtische Beschau zu gewährleisten und zu dokumentieren. Die genauen Umstände der Herstellung und der Ort des Verkaufs sind in diesem Fall also nicht ganz klar zu bestimmen.

Stilistisch dürfte die Kanne um 1765 entstanden sein. Sie zeigt gedrehte Faltenzüge und einen Scharnierdeckel, der von einer plastischen Kaffee Frucht bekrönt ist. Auf der Abdeckung des Ausgusses ist ein graviertes Besitzermonogramm „AR“ zu

lesen. Bei dem hölzernen Henkel in Form eines Schwanenhalses handelt es sich um eine spätere Ergänzung aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die kleine Kanne könnte Teil eines Ensembles gewesen sein, z.B. in der Funktion einer Heißmilchkanne in Kombination mit einer größeren birnförmigen Kaffeekanne. Die andere Möglichkeit ist, dass sie als Einzelstück als Mokka-Kanne Verwendung fand. Eine vergleichbare Silberkanne mit Faltenzügen – hier zusammen mit einer silbernen Zuckerschale – zeigt das etwa zeitgleiche Bildnis der Kurfürstin Elisabeth Augusta mit Kaffeetasse von Heinrich Karl Brandt (1724-1787). Selbstbewusst, in türkisch anmutendem Kostüm präsentiert sich die pfälzische Kurfürstin dem Betrachter; kaffeetrinkend, in klassischer Denkerpose setzt sie ihren standesgemäßen Lebensstil und ihre Weltläufigkeit ins Bild. Zu dem einzigartigen, wenig später in Straßburg gefertigten Tafelsilber der Kurfürstin – heute ebenfalls im Kurpfälzischen Museum –, gehörten ursprünglich ebenfalls silberne Kannen für Kaffee und Heißmilch, deren Verbleib jedoch nicht bekannt ist.

Die Türkenmode gehörte zu den exotischen Tendenzen im 18. Jahrhundert, besonders in Hinblick auf den zunächst den höfischen Kreisen vorbehaltenen Kaffeegenuss. Kaffee war ein exotisches Luxusgetränk, das aus den Kolonien europäischer Potentaten nach Europa importiert wurde. Sein Konsum rief auch Kritiker auf den Plan: Coffeomanie, Kaffeesucht und Kaffeewut sind zeitgenössische Begriffe, die das Getränk als überflüssigen Luxus mit Suchtpotential abzuqualifizieren versuchten. Ihr Missfallen über die fremdartigen, ihrer Meinung nach ungenießbaren Modegetränke Kaffee, Tee und Schokolade am Pariser Hof äußerte 1725 auch Liselotte von der Pfalz.

Die ersten Kaffeehäuser wurden in Europa bereits Mitte des 17. Jahrhunderts gegründet. In Venedig (1647), Oxford (1650), London (1652) und Wien (1683), aber auch in Paris und Amsterdam gab es recht früh öffentliche Cafés. Würzburg (1697) verdankt sein erstes Kaffeehaus den Bemühungen eines getauften Türken. Für Heidelberg und die Kurpfalz gibt es diesbezüglich keine Überlieferung. Kaffee verbreitete sich als Luxusgut zunächst an den Höfen. Aus Rechnungsbüchern und Bürgerinventaren geht indes hervor, dass auch wohlhabende Stadtbürger Kannen für Heißgetränke besaßen und dem Adel darin nacheiferten. Von europäischen Goldschmieden wurden erste kostbare Kaffeekannen aus Edelmetall bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert gefertigt. Später, im 18. Jahrhundert, nach der Erfindung des europäischen Porzellans in Meißen, wurden Kaffeesevice bevorzugt aus Porzellan hergestellt.



Abb. 2: Kurfürstin Elisabeth Augusta mit Kaffeetasse, Gemälde von Heinrich Karl Brandt (1724-1787), um 1765, G 1194

Der Goldschmied Johann Valentin Hoffmeister ist einer der wenigen Heidelberger Handwerker seiner Profession, von dem mehrere Werke überliefert sind; diese befinden sich teilweise in Museumsbesitz. Seine Meistermarke ist auch auf der Heidelberger Zunftscheibe im Kurpfälzischen Museum, einem wichtigen Relikt der Heidelberger Goldschmiedezunft, vorhanden. Ihm werden u.a. ein Paar Abendmahlskannen zugewiesen, außerdem ein Paar Salzschaalen, ein Abendmahlskelch aus dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer, ein nahezu identischer Kelch im Kurpfälzischen Museum, ein kleines Salbölgefäß aus einer sakralen Garnitur und Anhängeschilder an Heidelberger Zunftpokalen. Nicht alle Arbeiten sind voll gemarkt, aber das typische Meisterzeichen legt eine Zuweisung an Johann Valentin Hoffmeister nahe. Er war der Sohn des Krämers Johann Heinrich Hoffmeister, erhielt als Goldschmied 1729 das Bürgerrecht und heiratete Anna Margarethe Kißel, Tochter des Bierbrauers Johann Peter Kißel. Hoffmeister war Gründungsmitglied der neu errichteten Goldschmiedeinrichtung in Heidelberg, 1761 ist er als Probe- und Schaumeister genannt. In dieser Funktion überwachte er den vorgeschriebenen Feingehalt, die Verarbeitung und die Stempelung.

Das Kurpfälzische Museum freut sich über den attraktiven Neuzugang, der in der Schausammlung zu bewundern ist.

Karin Tebbe

Literatur

Hirth, Anette: Goldschmiedearbeiten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts in Heidelberg. Heft 22, Dissertation Heidelberg [1989].

Rosenberg, Marc: Der Goldschmiede Merkzeichen, 3. Auflage, Bd. 2, Frankfurt a. M 1923, S. 160, Nr. 2528.

Scheffler, Wolfgang: Goldschmiede an Rhein und Neckar, Hannover 1977, S. 16, Nr. 37.

Tebbe, Karin: Wolt zu stetten angedecken ... Relikte des Heidelberger Handwerks aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Heidelberg im Barock. Der Wiederaufbau der Stadt nach den Zerstörungen von 1689 und 1693. Begleitband zur Ausstellung im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg. Hg. Frieder Hepp und Hans-Martin Mumm, 2009, S. 48 – 57.

Tebbe, Karin: Das Tafelsilber der Kurfürstin Elisabeth Augusta von der Pfalz. Das Kurpfälzische Museum der Stadt Heidelberg, Patrimonia Heft 250, Heidelberg 2010, S. 47.

Utz, Melanie: Auf eine Tasse Kaffee. Die türkische Mode der europäischen Aufklärung, in: Julia Carrasco, Frieder Hepp (Hg): Die Erfindung des Fremden in der Kunst, Ausstellungskatalog Heidelberg 2024, S. 71 – 76.

Abbildungsnachweis:

Kurpfälzisches Museum Heidelberg, © Knut Gattner

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 478 © 2025 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de